**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
**Band:** 50 (1963)
**Heft:** 6: Schulbau

**Rubrik:** Persönliches

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Architekten SIA, Zürich, Mitarbeiter: Kuster; ferner zwei Ankäufe zu je Fr. 3000: Georges Meier, Architekt, Kilchberg; Bruno Gerosa, Arch. BSA/SIA, Zürich, in Firma E. Del Fabro und B. Gerosa, Architekten BSA/SIA, Zürich; ein Ankauf zu Fr. 2000: Jakob Isler, Architekt, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Stadtbaumeister Paul Biegger, Arch. BSA/SIA; Regierungsrat Dr. S. Frick, Chef des Baudepartementes des Kantons St. Gallen; Fritz Lodewig, Arch. SIA, Basel; Arthur Lozeron, Arch. BSA/SIA, Genf; Prof. Dr. Peter Meyer, Arch. SIA, Zürich; Stadtrat R. Pugneth, Vorsteher der Bauverwaltung der Stadt St. Gallen; Prof. Jacques Schader, Arch. BSA/SIA, Zürich; Regierungsrat Dr. A. Scherrer, Chef des Finanzdepartementes des Kantons St. Gallen; Kantonsbaumeister Max Werner, Arch. BSA/SIA.

**Schulanlage in den Margeläckern in Wettingen**

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 7000): Peter Deucher, Arch. SIA, Baden, Mitarbeiter: G. Wech, cand. arch., Rob. Ziltener, Architekt; 2. Preis (Fr. 6500): Erich Bandi, stud. arch., Wettingen; 3. Preis (Fr. 5500): Julius Senn, Architekt, Dietikon; 4. Preis (Fr. 4000): Urs Burkhard, stud. tech., Wettingen; 5. Preis (Fr. 3000): Eugen Kielholz, Architekt, Wettingen; 6. Preis (Fr. 2000): G. Siegenthaler, Architekt, Wettingen, Mitarbeiter: U. Flück, Architekt. Die für eventuelle Ankäufe vorgesehene Summe von Fr. 2000 wird unter die im zweiten Rundgang Ausgeschiedenen als Entschädigung in der Höhe von je Fr. 500 verteilt. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Dr. Lothar Hess, Gemeindeammann (Präsident); Anton Käppeli, Gemeinderat (Vizepräsident); Richard Hächler, Arch. BSA/SIA, Lenzburg; Theodor Rimli, Arch. SIA, Aarau; Otto H. Senn, Arch. BSA/SIA, Basel; Ersatzmänner: Gottfried Balsiger, Gemeinderat; Oskar Bitterli, Arch. BSA/SIA, Zürich.

# Persönliches

**Glückwunsch für Mia Seeger**

Am 9. Mai feierte Mia Seeger, Geschäftsführerin des Rates für Formgebung in Darmstadt, ihren sechzigsten Geburtstag. Kurz vorher, im April, stand sie dem Schweizerischen Werkbund und der Mustermesse Basel wie schon seit Jahren als ausländische Jurorin für die Aktion «Die gute Form» zur Verfügung, eine Tätigkeit, zu der sie wie nur wenige berufen ist. Schon kurz nach ihrem Studium an der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Stuttgart begann eine fruchtbare Mitarbeit im Rahmen des Deutschen Werkbundes. Zahlreich sind die Ausstellungen, an denen sie seit 1924 als Mitarbeiterin oder im Sonderauftrag mitwirkte. Seit 1954 ist sie überdies Kommissar der Bundesrepublik für die deutsche Abteilung der Triennale in Mailand, und es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn bemerkt wird, daß Frau Seeger wesentlich dazu beigetragen hat, dem Wirtschaftswunder ihres Landes im Ausland ein gutes Gesicht zu geben. Über ihre Vorstandsmitgliedschaft des Werkbundes hinaus gelangte sie in den Nachkriegsjahren auch im Ausland zu Ehren. So war sie von 1959 bis 1961 Vorstandmitglied und Generalsekretär des ICSID International Council of Societies of Industrial Design, und sie ist seit 1962 Mitglied der Royal Society of Arts, London. Was uns ihre Mitarbeit in der Schweiz oder ihren Rat in Angelegenheiten des internationalen Designs immer wieder von neuem schätzen läßt, sind neben ihrer großen Erfahrung vor allem ihre Zuverlässigkeit und ruhige Unbeirrtheit, die sie nie von der großen Linie der Gesamtentwicklung abweichen lassen. Wir sind glücklich über die guten Beziehungen zwischen der Geschäftsführerin des Rates für Formgebung und dem Schweizerischen Werkbund!

Eugen Gomringer

**Hans Richter zum 75. Geburtstag**

Wem es glückt, in das Atelier von Hans Richter in seinem Wohnort Southbury (USA) oder in sein Gaststudio in Locarno einzudringen, dem würde es absurd erscheinen, daß er kürzlich seinen 75. Geburtstag feierte. Aber dem ist so: er wurde geboren in Berlin am 6. April 1888.

Hans Richter, dessen künstlerische und cineastische Laufbahn in Deutschland begann, verließ Deutschland, bevor das Dritte Reich entfesselt wurde. 1940 ist er bereits in den Vereinigten Staaten, überall dort zu Hause, wo er über einen großen Raum verfügt, in dem er seine Staffelei aufstellen kann. Er gehört zu den wenigen deutschen Künstlern, die in Amerika integriert sind. Er unterrichtete 15 Jahre am City College in New York, dessen Filminstitut er leitete. Er erhielt den Professorentitel, arbeitete während seiner Lehrtätigkeit an eigenen Rollenbildern, hatte in New York erfolgreiche Ausstellungen und konnte auch seine avantgardistischen Filmexperimente fortsetzen.

Gemeinsam mit Mies van der Rohe gab Richter in Berlin 1923 die erste moderne Kunstzeitschrift, «G», heraus. Mit Tzara, Hülsenbeck und Hans Arp verbinden ihn langjährige freundschaftliche Bande. Diese Künstler haben gemeinsam mit anderen 1916 in Zürich die Dada-Gruppe gebildet und auch in Berlin gewirkt. Es ist Hans Richter zu danken, daß er über jene künstlerisch gärende und umstürzlerische Zeit, die ihre Wirkung latent bis in unsere Tage hinein spürbar werden läßt, gezeichnete und geschriebene Dokumentation gesammelt hat, die er in einem Buch «Dada-Profile» (Arche-Verlag) publizierte. Zurzeit arbeitet er an zwei weiteren Büchern über Dada, die noch im Laufe dieses Jahres erscheinen werden.

Als Europäer begann Hans Richter als erster 1919 mit dem Malen von Rollenbildern, wie sie in Asien üblich sind, doch in abstrakter Bilderschrift. Er erkannte, daß sich nur durch das Rollenbild der statische Rahmen des Tafelbildes durchbrechen läßt, denn die Rolle bietet die Möglichkeit Wachsen und Vergehen und die Kontinuität der Bewegung darzustellen.

Hans Richter lebt in der Gegenwart und arbeitet für die Zukunft. So liegt es ganz in seiner Linie, daß er sich in seinem 75. Lebensjahr plötzlich mit aller Verve und Passion einer neuer künstlerischen Darstellungsform widmet: dem Holz/Metall-Relief. In seinem Atelier in Locarno häufen sich alte, wurmzerfressene und wetterharte Holzbretter, die er sich sorgfältig bei einem Hausabbruchunternehmer herausgesucht hat, nicht etwa um seinen Ofen damit zu heizen, sondern um in ihren phantastischen Formen Hintergründe und Themen für Metallreliefs zu finden.

Richters avantgardistische Filme wurden im Zusammenhang mit seinen Ausstellungen in Amerika und Europa (New York, San Francisco, Chicago, Paris, Amsterdam, Zürich, Basel, Turin, Mailand, Rom) gezeigt. «Dreams that money can buy» erhielt auf der Biennale in Venedig 1947 den internationalen Preis; vor zwei Jahren in Zürich gezeigt wurde

der Film «8 × 8», eine Schachsymphonie, im Auftrag der amerikanischen Schachgesellschaft entstanden. Beide Filme wurden in Zusammenarbeit mit seinen Malerfreunden Duchamp, Léger, Max Ernst, Man Ray und Calder, die als Schauspieler mitwirken, gedreht. Es entstand ferner das interessante «Dadascope», eine Film-Collage nach den Gedichten der Dada-Poeten 1916–1922, und jetzt in Amerika zur Feier seines 75. Geburtstages eine Anthologie mit Fragmenten aus seinen filmischen Werken von 1920 bis 1961: 40 Jahre Experiment.

Doris Hasenfratz

# Nachrufe

### Karl Hügin †

Am 1. Mai ist in Bassersdorf der Maler Karl Hügin gestorben, dem noch im vergangenen Jahr eine umfassende Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur gewidmet war. Damit hat sich ein Lebenswerk vollendet, das in der Schweizer Kunst der Gegenwart einmalig und unverwechselbar dasteht. – Im solothurnischen Trimbach vor 76 Jahren geboren, durchlief der junge Hügin in Basel eine Lehre als Eisenbetonzeichner. Obschon er damals von Schider und später – während eines Deutschlandaufenthalts – von Pankok unterrichtet wurde, fand er doch im wesentlichen als Autodidakt zur freien künstlerischen Gestaltung, die sich zu Anfang in der Graphik erfüllte: in humoristischen Zeichnungen und erstaunlich instinktsicher verwirklichten Radierungen. Einen Zug liebenswürdig naiver Ironie, der jene frühen Arbeiten kennzeichnet, hat er sich bis in sein Alterswerk bewahrt. Erst mit 33 Jahren hat er den Brotberuf aufgegeben, um ganz der Kunst zu leben. Von seinem Schaffen zeugt heute ein umfangreiches Œuvre von Staffeleibildern, das aber innerhalb des Gesamtwerks von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr begleitenden Charakter annahm, denn Hügins Anliegen wurde – wie für keinen zweiten Schweizer seiner Generation – die monumentale Schöpfung, das Wandbild. Seit dem ersten Auftrag von 1914 für einen Fries in der Universität Zürich nennt eine stattliche Liste die Fresken und später vor allem die Mosaiken, die er bis in die allerletzte Zeit an öffentlichen und privaten Gebäuden im ganzen Land geschaffen hat. In ihnen erwahrte sich von Werk zu Werk deutlicher eine am Wesen der Architektur gewachsene Klärung der Komposition, die gleichsam wieder auf die Anfänge des Bauzeichners zurückweist, keineswegs aber um ihrer selbst willen sich behauptet. Die Botschaft nämlich, die Hügin in all seinen Bildern ausdrückte, erwuchs aus dem Erlebnis menschlicher Gemeinschaft. Sie ist das große Thema von Hügins Kunst, Gestalt geworden in der Darstellung von Grundsituationen des Lebens, vor allem aber auch in der Vision einer umfassenderen Gemeinschaft im Mitmenschentum, im Mitbürgertum. Es sind im Grunde abstrakte oder zumindest symbolische Gedanken, die aber bei aller Strenge des formalen Baus in einer so lauteren und naiv verständlichen Bildsprache mitgeteilt werden, daß wir darin einen spezifisch schweizerischen Beitrag zum Selbstverständnis der Zeit erblicken dürfen.

k. sp.

# Tagungen

### Städtebauseminar in Berlin

Die Zeitschrift «Der Monat», überzeugt davon, daß die demokratische Gestaltung des öffentlichen Lebens die aktive Teilnahme aller verlangt, veranstaltete ein Städtebauseminar mit Politikern, Soziologen, Ärzten, Journalisten und Planern und Architekten. Die unkonventionelle Teilnehmerliste bot eine gewisse Gewähr, daß es nicht zu einem der konformen Selbstgespräche über die Erfahrungen in Bremen, Farsta oder Bagnols kommen würde, Erfahrungen, die zwar wichtig sind, aber doch nicht die politische Kenntnis ersetzen können, die wir dringend brauchen: wie der Bürger denkt, daß in der Demokratie gewohnt werden soll, damit sie wohnlich bleibe. Der Gesprächsleiter, Architekt und Redaktor R. K. Holander, war sich aber klar, daß aus der Kritik «an der Defektstruktur unseres städtischen Zusammenlebens» (Dr. Mitscherlich), aus der kühnen Prognose Prof. Salins: «Man muß sehr vorsichtig sein!» und aus der nüchternen Feststellung des Praktikers Prof. Hebebrand: «Immer ist die Entwicklung unserer Städte durch die bodenrechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Formen ihrer Zeit bestimmt worden. Wechselten diese Voraussetzungen, so führte dieser Wechsel stets auch zu einem Wechsel der Entwicklungsformen. Diese Voraussetzungen bestimmten mit den konstruktiven Möglichkeiten die Gestaltung . . . » keine vollkommene Darstellung der komplexen Sachverhalte oder gar Patentrezepte zu entwickeln waren.

Vier Referate bildeten die Basis der Diskussion: Prof. Salin: Struktur und Funktion der Gesellschaft in der zweiten industriellen Revolution. Prof. Hebebrand: Die großstädtische Agglomeration und ihre Region – Das Beispiel Hamburg. Prof. Mitscherlich: Die Notwendigkeit, die Möglichkeit und die Grenzen der Planung. Dr. Arndt: Planung in der pluralistischen demokratischen Gesellschaft. Dazu lagen Arbeitspapiere von verschiedenen Gesprächsteilnehmern vor, die Aufschluß über die vertretenen Ansichten gaben.

Darüber, daß die Leistungen der Planer – quantitativ zwar erstaunlich – «Unbehagen am verödeten Stadtkern und an der Siedlung als Stadterweiterung» auslösen, war man sich bald einig. Aber daß wir es «mit der Entwicklung zu einem Gebilde zu tun haben, das noch keinen Namen hat, in Parallele zu einer Kultur, die auch noch keinen Namen hat, und daß die Beziehungen zwischen den beiden neuen Gebilden – der Nicht-mehr-Stadt und der Nicht-mehr-Kultur – uns außerordentlich interessieren müssen» (Marcuse), zielte über die Routine hinweg. Trotz der positiven Pflicht zur Initiative in Richtung Zukunft, die dem Beruf des Planers (und auch jeder andern Machtposition) eignet, beschränkte sich deren Rezept auf die funktionale Gliederung in Nachbarschaften, bestimmt durch die Schuleinheit und die platonischen 5000 Bürger (deren Gefolge doch andere als griechische Maße hat). Das Ganze versorgt mit den Grün- und Verkehrsflächen und den statistischen Fußnoten.

Der neue Berliner Senator für Kunst und Wissenschaften, Adolf Arndt, sieht hinter dieser ungenügenden Leistung der Planer eine ambivalente Drohung: «Die Zukunft ist schon verbaut; entweder aus Kurzsichtigkeit, weil das Statistische des Bauens keinen Platz läßt für unvorhergesehene Funktionen, oder aus Weitsichtigkeit, weil die Menschen durch ihre Bauten funktional festgelegt werden.» Aus dieser Sicht ergaben sich die Fragen, «ob es möglich sei, das Offenwerden und Offenbleiben zu entwerfen; ob Demokratie als eine politische Lebensform auf Urbanität angewiesen sei und ob es in der Demokratie Herrschaft und Dienst, also Bauherrschaft geben könne.» Die Frage nach der Macht war gestellt, und in dem Zusammenhang verneinte Arndt die Möglichkeit, daß Städte durch Experten geplant werden können, denn Städte seien versteinerte Politik. Leben in der Stadt bedeutet für jeden Teilnahme an der Stadt, und der Laie muß sich klar sein, daß *er* die Aufgaben stellt.

Das paßte nun den zünftigen Planern gar nicht. Sie wollen das Städtebauen